

Tempel begleitet hätte, und daß Du auch die Nachsicht erhalten müßt, daß ich über das Schicksal in das Verhängnis eingegangen bin; 4. er warte nicht, mich wieder zu sehen; denn, daß ich gegangen bin, um einen ehrenvollen Tod zu finden; 5. wenn die Nachsicht um meinen Tode kommt, dann mindestens diesen Namen; 6. ich werde mich beim Tode von der Person, welche die Regierung dirigiert, nicht und lange weiten für die Vergebung meiner Missethaten; 7. erinnere dich, daß Du der Frau eines Soldaten bist, und daß die dich demselben verdient; 8. verleihe nicht, die Familien diese zu bestrafen, die in der Schlacht gefallen sind, um sie zu tödten; 9. sei ehrenreich gegen Deine Eltern und gegen alle Leute; behalte Deine Untertanen treulich und halte Dein Wort mit und selbst; 10. lege, daß Du den ehrenvollen Namen, den ich Dir um den Preis meines Lebens gegeben habe, niemals Schande machst.

Die Aufsichtspostkarte als Totenschein.

Die Vorherrscher von Aufsichtspostkarten in Russland sind gegenwärtig einzig auf der Hand noch einer Kuriosität, welche für sie als Nutzen allerdings doppelten Wert hat. Allein praktisch, hat nämlich die japanische Übersetzung des Ausdrucks des Todes jeden Soldaten, ohne es zu wissen, eine unmittelbar anschließende, und mit einem Erzenen vererbene Postkarte angehängt, auf der nur alle Teile der Zeit des Kampfes gemeldet ist. Dieser wird dann die Karte mit der Adresse derjenigen Person versehen, die er für den Fall seines Todes benachrichtigt werden will. Die Kameraden der Gefallenen sind angehalten, ihnen diese Karte, die jeder falls bei sich tragen muß, aus der Wohnung zu nehmen und zur Verfertigung auszugeben. Schon viele Tausende Japaner-Karte, wie die Befreiung der Ostburg-Amerika-Karte nicht, ihre Bestimmung erfüllt und sind nach Japan zurückgewandert, wo sie in den Familien der Gefallenen als treue Ankeren bewahrt werden. Einige davon sind unten beschrieben. Das ist die Veranschaulichung, die im Handel gebracht worden zu sein und den Krieg nach Petersburg gebracht zu haben, was, wie man sieht, die schmerzhafteste Bitte jetzt dafür geboten werden.

Auf der ihmischen Ebene.

Unter dem Schlagwort „Amen!“ ruft! Amen!“ gibt Peter Hofegger im Grimsen (Südeng von Wien in Wien) einen seiner sehr beliebten Anthon auf eine Weise: „Sie gesehen, in Ihrer Ehe unzweifelhaft zu sein, und tragen, ob Sie sich nicht beläßen lassen wollen. Ich habe einmal folgenden Text: „Ich bin der Herr mit dem Namen des Herrn, der in der Ehe ganz und gar nicht glücklich. Nach einer Weile jedoch hätten sie das Bedürfnis, sich ein wenig zu freuen. Der Mann hat jetzt seine Frau nach der einen Seite des Bettes gezogen, das Weib die ihren nach der anderen Seite hinab. Doch haben sie beide bemerkt, werten sich mit den Worten umhinkommen und kramen sich das „Sonnenschein“. Wäre nicht, aber würde ihnen diese Lage unangenehm, sie sind hin und her, machten sich damit nur noch unangenehm, und endlich wollten sie von einander lösen. Da ist, wo man am besten ein Stück breiter. Inzwischen: „Haltet! Nicht loslassen! Wären zummal einander und jetzt zummal: „Dann sagt mir wieder gut!“ Aber die Gefassen können nicht darauf, sind sich immer und immer unangenehm, löst sich immer mehr und gegen endlich die Arme voneinander zurück. Und als sie sich losgerissen hatten, riefte jedes an seiner Seite die nächste Ebene hinab.“

Lustige Ecke.

* „Unverfroren.“ Der Gummiband, ich weiß natürlich nicht mehr, was ich Sie noch sagen soll, da Sie nicht nur alle die Anstalt für möglich halten, was man sich so das „Müßig bleiben“ angeordneten kann.“
* „Ehemannsleiden.“ Frau (nabend zu dem befreundeten Mann): „Du mußt heute kein Wort mit einem Bartenbrot zwischen sein, Mündern, die habe ich meine neue Karte gesehen, kann den Mann.“ — Mann (trummelnd): „Nachricht, eses wend gestirnt, nur ich nicht!“
* „Kochische Sparsamkeit.“ Herrlicher Glückwunsch zum neuen Jahre!
Hilf!

Knack-Wandler.

Aussagung des Preisrätsels aus Nr. 26: „Gesagt.“
Wichtige Lösungen gingen ein 41. Das Rätsel wurde richtig gelöst:
* und hatte nur: Julius Schneider, A. Bursch, Moritz Schwarz, Max Schubert, Robert Trer, R. v. King-Konold, Alex. Wilmanns, Conrad Böhr, Friedr. Garber, Otto Wilmanns, Louis Müll, Wilhelmine Hoff.
Verantwortlicher Redakteur: I. v. Reau-Ghweiler. — Druck und Verlag von W. Knack. Weide in Halle a. S.

wann, Frau Sonn, Ch. Scherich, Käthe Kopp, Clara Giegler, G. Naab, Frau Dr. Kleinmann, Geigy, Helmut, Minnie Köber, Paul Böbb, Rosa Heßler, Mar. Schön, Nig. Goldhammer, Waldemar Schmidt, K. Brummer, Fr. Volk, M. Trimpler, K. Kieß, Alma Bösch, Hermann Köster, Marie Enckle, Frau Naab, Nina Joh, Franz Köcher, Emma Wippinger, Max Grunert, Hermann Jöhler,
von auswärts: Frau Karl Zander, Rüdiger, Ost. Dietrich, Wernigerode, Martha Giegler, Ebelein.

Preis: Festpreis Werke, eleg. geb.
nebst auf M. Trimpler, hier.

Preisrätsel.

Ich bin stets ganz dabei, mir zu
Und Du doch auch, mein Freund, nicht wahr?
„Nein, nicht ich bin viel lieber dein,
Denn das ist mehr mein Sinn;
Wag, so für Frau und Kinder Geld nach Haus,
Und Du, mein lieber Freund, Du gibst es aus.“

Preis: Görlitz's Werke, eleg. geb.

Die Aufführung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Mägen, denen die Abonnementsunterstützung vom laufenden Monat beizulegen ist, nun spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Preisrätsel-Lösung“ einzuliefern.
Aufwärtige Gewinner eines Preises wollen gelst, sofort nach Befolgung ihrer genauen Adresse der Redaktion der Postkarte mitteilen, damit die Befolgung des Preises unerschwerlich erfolgen kann.

Stattungsabe.

(a b c d die vier Farben; A K; K König; D Dame; Ober: B Bube; Broych; lalter; V M H die drei Spieler.)
V, der Sozialspieler ist etwas spezialisiert Natur und da er sich ärgert, daß er den ganzen Abend noch kein Spiel hat machen können, erklärt er schließlich: „Das nächste Spiel wachte ich und wenn ich nicht etwas auf die Vorteile dünner spielen müßte.“ M, ein gütlicher Junge, fragt trocken: „Konventionellste?“ — „Ja, wohl!“ — „Und V, die eine Runde Cognac aus Champagner.“ — „Angenommen!“ befähigt M, langsam und mit großer Mühe, die Karte zu geben: „Du bist nicht zu befehlen, als er die Karten ansah und konstatierte, daß er einen unangenehm sicheren Punkt vor sich sah. Doch M tänzelt sich und sagt dann leise flüsternd: „Bitte, hier liegen auch noch Punkte!“ Wie ist denn mit Grund?“ — Er hat nämlich folgende Karten erhalten:
a, b, c, d; aA, 10, K; bA, cD, 10, K.
Deutsch.
Französisch.
Zweif-Bube, Fünf-Bube, Sech-Bube, Acht-Bube, Zeh-Bube, Zeh-Bube, Herz-König, Fünf-König, Gatt-Dame, Gatt-Dame.
„Oh“, sagt V, „ich hab' null gewonnen.“ — „Das sieht nicht, ich habe Grand mit Bieren!“ Ihre Hände ist per subito leuchtend! — Da rief sich V während an und sagt: „Out, dann spiel ich Grand ohne Fier.“ Daß er gab's nun nichts mehr. Und das Glück war dem Köcheln hab. Das Segensausgangspunkt wurde gewonnen. Im End lagen zwei Gläser vor einer Hand; H hatte nur 27 Angen in seiner Karte. Wie sagen die Karten? Wie ging das Spiel?

Lösung der Stattungsabe aus Nr. 26.
Kartenzuteilung:
R. aA, 10, K, D, 9, 8, 7; d10, 8, 7.
M. a, b, c, d; aK, D, 8, bA, cA, 4.
D. d10, 9, 7; c10, K, D, 9, 8, 7; 49.
Staf: 4K, 10.
Spiel:
L. R. 10, 1A, a10 (— 31), — 2, 6, c10, aA (— 32).
Tausch ist das Spiel heraus. Die Gemüter setzen jedesmal die Zahlen vor, weil sie aus dem Schicksal beim Reigen folgerten, daß der Spieler selbst die blauen Karten hatte.

Halle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage
des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 27 Halle a. S., den 2. Juli. 1905

Kate Rosen.

„Bei den Rosen, Fräulein Käthe, in längstens einer halben Stunde.“ Die schwere, schmiedeeiserne Tür schließt sich hinter der schlanken Gestalt des Sprechenden. Nun durchschreitet er elastisch den blühenden Vorgarten, der die Villa des Geheimrats von der Straße trennt.
Käthe Weimers sieht ihm nach, bis er in der Ferne verschwunden ist, einen letzten verträumten Ausdruck in dem schmalen Gesichtchen. In ihrem Augenblick ist sie fast schon zu neunen. Sie geht zu dem Baum, bei welchem man fast vergeblich, daß der Mund viel zu groß ist und das Mädchen viel zu viel Neugier nach aufwärts zeigt, sobald man in ihren Augen sieht. Augen, in denen eine Seele liegt, abgrundtief. Eine Seele, die lachen und weinen kann in einem Atem, eine heiße, durstige Menschenseele. — Schwer auf den Boden sinkt sie sich Käthe Weimers tapfer durch die Schar der Badegäste hindurch, die jeden vom Morgen bis in den Abend hinein freien Zug. Keine Brunnentafel, kein Sprudelbad. Sie fühlt erleichtert auf. Doch muß sie nicht zufriedener sein mit dem Gefühl der wertigen Wochen hier? Wenn sie bedenkt, wie an allen Abenden geblüht, körperlich frisch und heilich auf äußerste untergebracht sie vor vier Wochen in Naumburg ankam. Wie sie damals verweilt wollte! Aber der fremdliche Kontakt besteht nicht. Welt jeder Woche hier verbracht ein anderes Weib und Weib. Velleicht darf sie's in den nächsten Tagen schon wagen, den nahen Johannenberg zu betreten. Es jubelt in ihr, ein neues Leben! Wöchentlich wie neugeboren fühlt sie sich. — Es ist eine Wiederkehr, dieses Wiederfinden aller verloren geglaubten Kräfte. Auch Schmerzen und Kränklichkeit können Streuen im Gefühl haben, angenehme, behagliche. Auch Heinrich Martens hat dies gefehlt, er in seiner eigenen, freien Welt ausgelebt, Henri Martens, den sie bei den Rosen erwartete. Soll? Doch! Die Zeit! Es ist Glückseligkeit für sie. Warum nicht verschließen, daß sie ihn nicht, den lächeln, lebenslustigen Katerkater. Sie wohnt Tür an Tür mit ihm, sie beide in dem eleganten Pavillon der Villa Hertha. Er war heute schon in dem Tropen zugewanderten Herjelesien wegen der Parteeverlagerung angewiesen, und sie verbot der klügere, eint verlassene Gelehrtenhummelismus von selbst ein Treppensteigen. Sie verstanden sich vom ersten Moment an, als sie von ihren Beenden aus sich zum ersten. Wie hat er der angenehme Höflichkeit in seiner Kleidung, vornehmlich Art Welt zugewandert! — Es kamen die launen Winternächte mit ihrem süßen Herdeibrot und dem zitternden, sachte herüberblühenden Goldregen vor dem Fenster. Und im Kreise schlingte die Vorkriegsfall. Von ihm der Frau da mit seinem Akzent. Wie ein Mann legte der sich über das Mädchen hinüber, betrieblend. Es ist ihr, als ob die große Sehnsucht ihres Lebens sich hier erfüllen müde.
Sie hat den langjähigen Wandel nun erreicht, von welchem aus sich ein entzückender Blick auf das Notwendige des wunderbaren Partes öffnet. Wie ein Mädchen aus Land und eine Nacht ist's hier. Die Luft durchgehenden, schmiedelnd und lösend. Und Käthe Weimers wartet auf Henri Martens. — Er hat zu Hause im Norden eine Frau, die er sich erst heimholen darf, wenn der Arzt seinen Herzen ein gutes Zeugnis ansieht, wenn das bald wieder ganz ist sein wird. Man ist so neugierig, so verständig dort oben. Aber jetzt einigen Tagen muß Käthe, daß der Lebende anständig ungesund zu werden, so fertig er auch äußerlich sich zu geben

vermag. Die Liebe sieht härter. Er reht sich wohl sehr nach dem freien Wort. Doch die ihn aber von sich ließ auf so lange Wochen, diesen Brachtagen. Wahrscheinlich, die muß Freiheit haben in den Armen. Käthe Weimers hat warmes Blut. Sie wird zwar vernünftig sein müssen. Sie wird in Heidelberg, wo sie immatricula liert ist, ihren Doktor machen und sich auf eigene Faust helfen sobald diese abgelaufene Krankheit ganz überwunden sein wird. Aber die paar Wochen hier, die Güte ist nicht her darum. Sie ist keine Abgelaufene. Alles nur das nicht. Und Käthe Weimers wartet auf Henri Martens, durch, junglich, wie man das Glück erfährt, das im Leben nur einmal kommt. Sie denkt nicht an morgen und übermorgen, wenn das heute so schön ist. Sie will ja nichts weiter als seine warme, ruhige Stimme hören, die schlauer Augen, die so tief blickt, auf sich ruhen dürfen. Ist endlich, Käthe, nichts weiter, sonst nichts? Doch, doch. Ich muß nicht so nur einmal, nur ein einzigmal. Nichts weiter! Dann könnt ich wieder ruhig werden. Ach, nur einmal den vollen Becher an die roten Lippen legen und trinken — trinken. — So träumte Käthe Weimers bei den Rosenblüthen. — Man magen diese trüben Schritte und sprechen sie förmlich aus ihrer Besonnenheit an. Er liegt vor ihr. Entzückt sieht sie zu ihm empor.
„Fräulein Käthe“, er jubelt es nur so heraus. Käthe, ich bin gekommen. Der Sanitätsrat hat mich als geheilt entlassen, heute, so eben — Käthe! Und er preßt ihre Hände, doch sie verachtet ist, aufzutreten. Sie verweilt ist er, der sonst so Stille, Besonnene. Käthe hat es ja immer geahnt, daß die Leidenschaft nur in ihm schlummert, aber daß sie wie ein Vulkan jetzt zur Oberfläche drängt, das mocht sie erahnen. Immer mehr überreizt er sich. „Ach, Käthe, wenn Sie Marim kennen würden! Aber jo können Sie mich gar nicht verstehen. Ich habe Sie vielleicht gar nicht mit meiner Liebe. Aber ich wollte jede Aufregung unterdrücken. Ich wollte gesund werden, ich mußte es am jeden Preis. In ein Mädchen wie Käthe, da tut man alles, alles, Käthe! Und nun bin ich gesund, und morgen schon — bin ich auf der Heimreise.“ Wie gelächelt lacht Käthe diesen süßen Fremdenausdruck. Wie eine Glorie legt es sich ihr um's Herz. Kein Wort vermag sie herzubringen. Ihr Blickstrom zerrott, noch ehe er ausgeirrt. „Fräulein Käthe, Sie freuen sich ja gar nicht.“ Er liegt betroffen und verwirrt vor ihr wieder. Sie kann es nicht ihm, die er trotz der todwunden Bild ihm begegnet. Nichts ändert sie die Augen wieder, die verärrlichen. „Was ist Ihnen? Haben Sie Schmerzen, Käthe?“ Wie trüblich hängt seine eben noch jauchzende Stimme flüchtig. „Ich weiß nicht — es ist — wohl“ — „Hörst du mich?“ Wie wütend mit einemmal nicht gut? Schwerfällig erhebt sie sich von der Bank. „Käthe, arm, lieber Kamerad, kommen Sie, ich werde Sie führen.“ Laut wieder weh, das abgelaufene Reiz. Und väterlich legt er ihren Arm in den seinen. — Es folgt einen heißen Tropfen auf seiner Hand.
„Es war höchlich von mir, so nur von mir und meinem Glücke zu reden. Vergebung, Käthe. Sie werden ja auch bald wieder hergestellt sein. Fräulein Doktor, wie das famos nicht gut.“ Jo verachte er zu scherzen. Sie ist dem Epidural dankbar, das ihm die Wahrheit verhält, daß er nicht weiß, wie weit weiter in der nach ihm liegt, der sich in Gedanken hin an Karus Seite wohnt. — „Nun ist's schon besser“ — süßend will sie den Arm in den seinen legen.
„Aber Fräulein Käthe, das gibt's nicht.“ Vertraulich greift er wieder nach ihrer Hand, um sie fest mit warmen Drücken zu umschließen. Langsam gehen sie durch die verblühten Wege des Kurparks der Villa Hertha zu. Eine Blumenverleiherin steht

sch den beiden in dem Weg. „Für das schöne Fräulein Braut junger Herr, bitte!“

„Das Fräulein Braut, das sind Sie die alte Käthe,“ scherzte er und laut der Jubelnden einen Busch vollerbitterter, purpurroter Sammeten auf. „Sie bringen Glück, Käthe.“

„Es will wieder gut machen, was er in seinem Glückstreich die Augen in die Hand drückt.“
„Es will wieder gut machen, was er in seinem Glückstreich die Augen in die Hand drückt.“

„Das Gong hat die Bewohner der Villa zum gemeinsamen Mittagstisch in das feste Speisezimmer gerufen. Fräulein Meiners ist pünktlich an ihrem Plage. Der Stuhl neben ihr bleibt leer. Schon ist die Suppe aufgetragen.“

„Kautschu verläßt die ihren Platz. Es ist wie eine Erfahrung über sie gekommen, die lähmende Gemüthsstörung von etwas Furchtbarem.“

„Und ließ mich lange drückt sie einen Kuß auf seinen zuckenden Mund.“

„Aha, ellen Sie zum Enthälter!“ — Nun ist sie allein mit ihm. In wohlwillingem Weh wifft sie sich neben dem Stöhnenden nieder und bettelt seine inunerwachte Brust an ihrem wild-podenden Herzen.

„Nicht möglich! — Was kam das an?“
„Nicht möglich! — Was kam das an?“

„Nun ist der Tote auf sein Lager gebettet. Herr Oberheimrat, ich werde alles Hebrige erledigen. Der Tote ist mir in den letzten Wochen nahe getreten. Er war mein Freund.“

Doktor förmlich damit hinaus. Entsaunt steht er sie an. Es ist etwas in der Stimme des Mädchens, was ihm zu denken gibt.

„Sie sind ein tapferes Menschenkind, Fräulein Meiners. Nicht den Kopf verlieren!“

Quart!

Humorist. von Max Wunderle. (Auchdruck verboten.)

Er hatte den Kopf zurückgeschlagen und den Daumen in das Westensammelgeld. So hatte er seine Lebenserklärung abgegeben. Die war nicht übernehmbar, sondern kurz und bündig.

„So hat Sie Ihre, Wiß Sie, kann ich Ihnen schriftlich geben. Und ich verpflanze mich zu einer Kameralstraße in beliebiger Höhe, wenn einmal der Fall eintreten sollte, daß ich Sie nicht mehr liebe. Wollen Sie mich heiraten?“

„So hatte er gesprochen, und sie hatte eben prompt darauf erwidert: „Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“
„Mißer Bob, ich weiß, was ich tun will.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

„Woh! Sie! Ich bringe aus. Reiben Sie den Bahnhofsverband! Centlemen, Sie sind Frauen.“

Maßstab dafür sein, ob er zuwiegende Gründe für seine Unterlassung vorzulegen und seinen Besuch wiederholen darf. Der Gegenstand, den wir häufig find und was man wissen, das uns nicht selbst an einer Verhinderung gefahren ist, daß nicht lange aufgehoben werden, das jetzt immer wenig über die Verhinderung.

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

„Eine Verpflichtung zu einem Besuche ermaßt sich dadurch, daß es jemand irgend einen Dienst geleistet hat.“

